

# Aus den Fugen

Wie schnell das Schicksal das Leben auf den Kopf stellen kann, haben die Augsburger Sideris Tasiadis und Benjamin Demeter am eigenen Leib gespürt. Beide wurden auf unterschiedliche Weise mit der Krankheit Krebs konfrontiert.

Von *Andrea Wolf*

## „Wir haben das Beste zusammen erlebt. Und das Schlimmste.“ Sideris Tasiadis

„Es gab nur einen Weg: kämpfen.“ So, wie es das junge Paar seit jeher vom Leistungssport kannte, musste es sich plötzlich einem ganz anderen Wettkampf stellen: Dem gegen Krebs. Bermerkwürdig tapfer und positiv traten der Augsburger Kanute **Sideris Tasiadis** (25, Foto unten) und seine an Leukämie erkrankte Freundin **Claudia Bär**, ebenfalls eine erfolgreiche Kanutin, der Krankheit entgegen. Obwohl es ihr im Sommer besser ging, starb die Sportlerin Ende September im Alter von 35 Jahren.

„Mittlerweile geht's“, sagt Sideris Tasiadis. Inzwischen sind drei Monate vergangen. „Am Anfang war es sehr schwer. Wir haben immerhin fünf Jahre zusammen gelebt. Es ist hart, alleine ins Bett zu gehen und zu wissen,

dass sie nicht mehr neben mir liegen wird.“ Auch die Beerdigung sei schlimm gewesen. „Viele wussten gar nicht, wie sie mit mir umgehen sollten. Ich war froh, wenn sie ganz normal waren.“ Über 400 Leute kamen nach Kissing, wo das Paar lebte, um sich von Claudia Bär zu verabschieden, Kanu-Sportler, Freunde und Weggefährten aus der ganzen Welt.

Inzwischen gehe es ihm ganz gut, mit der Zeit werde es besser. Der Sport half, er habe viel mehr trainiert in dieser ersten Zeit nach Claudias Tod. Das zerstreute die Gedanken und die Trauer, zumindest vorübergehend. Tasiadis ist Kanute bei Kanu Schwaben Augsburg, bei Olympia 2012 in London gewann er die Silbermedaille. Auch Claudia war damals an seiner Seite. „Wir haben das Beste zusammen erlebt. Und das Schlimmste.“

Während der Weltmeisterschaft in Prag vor etwa zwei Jahren traten bei der Kanutin, die 2011 in Spanien Europameisterin im Einer-Kajak wurde und ebenfalls bei Kanu Schwaben trainierte, Schmerzen in den Beinen auf. „Keiner wusste was los ist“, erzählt Tasiadis. Dennoch gelang Bär in Prag die Vize-Weltmeisterschaft mit der Mannschaft. Das Paar hatte anschließend einen Urlaub auf den Malediven geplant, wollten die Reise schon absagen. „Zum Glück sind wir trotzdem geflogen“, sagt er heute. Wieder zurück in Deutschland wurde Claudia Bär erneut untersucht, die Ärzte erstellten ein großes Blutbild. Dann, im Oktober 2013, die Diagnose: Leukämie, Blutkrebs, Leere.

„Ich konnte es gar nicht glauben.“ Dennoch hielt sich Tasiadis nicht lange mit Wut oder „Was wäre wenn“-Gedanken auf, ebenso wenig wie Claudia, „sein Kampf-



Foto: Alexander Funk



Sideris Tasiadis und Claudia Bär zuhause in Kissing mit Hündin Milou. Das Foto entstand im April 2013, ein halbes Jahr vor der Diagnose.

zwerg“. Im Gegenteil: Das junge Paar wollte es mit dem Krebs aufnehmen. „Es war ab sofort meine Aufgabe, sie zu unterstützen. Punkt.“

Es folgten lange Aufenthalte in der Ulmer Uniklinik, Behandlungen, Chemotherapie. „Eine richtig schwere Zeit. Aber sie hat nie aufgegeben, immer eine positive Ausstrahlung gezeigt.“ Tasiadis, der sich in der Polizei-Ausbildung befindet, pendelte zwischen der Arbeit in Dachau, dem Training in Augsburg, dem Krankenhaus in Ulm und dem Zuhause in Kissing hin und her. „Das ging ungefähr ein halbes Jahr so. Ich hab das einfach gemacht. Ich hatte das Gefühl, sie hat das gebraucht, dass ich einfach da war.“ Im Februar 2014 dann die gute Nachricht: Die Stammzellentransplantation schlug positiv an, Claudia Bär durfte wieder nach Hause, Hoffnung.

Vier Wochen vor ihrem Tod, war das Paar wieder beim Arzt. Der war zufrieden mit der Behandlung, alles schien gut zu laufen, erzählt Tasiadis. „Dann, eine Woche später, bekam sie immer schlechter Luft und musste wieder ins Krankenhaus, sie hatte eine Lungenentzündung.“ Er erklärte seiner Freundin den Plan der Ärzte: Die wollten die 35-Jährige für ein paar Tage in eine Art Tiefschlaf versetzen, damit sich ihre Lunge erholen kann. „Ich hab ihr gesagt, dass ich da sein werde.“ Ein letztes Gespräch, ohne die Ahnung, dass seine Claudia nicht mehr aufwachen wird.

Es ist acht Uhr morgens am 28. September, als der Anruf kommt. „Ich war noch im Bett, als ihr Papa mir am Telefon gesagt hat, dass sie eingeschlafen ist.“ An diesem Tag geht Tasiadis ganz normal zum Dienst. „Das hat mir geholfen, ich wollte nicht allein sein und nicht drüber nachdenken.“

Abends dann, wieder zuhause, ist er erstmal „runtergekommen“. Und dann begann das Verarbeiten. Der 25-Jährige verständigt Freunde, macht den Tod zusammen mit Claudias Familie über einen Facebook-Post öffentlich.

Ob er zuvor jemals die Frage zugelassen hat, dass seine Freundin vielleicht sterben könnte? „Sie hat mich mal gefragt, wie ich darüber denke, wenn sie einmal nicht mehr da sein sollte. Ich hab gesagt, dass ich an sie glaube, dass sie das schafft.“ Nichts anderes.

Dass es das Schicksal doch anders mit dem jungen Paar gemeint hat, damit hadert er nicht. „Mit der Zeit lernt man, damit umzugehen.“ Tasiadis lebt nach wie vor in der gemeinsamen Wohnung in Kissing. Sonntags geht er ans Grab und zündet eine Kerze an. Wenn er Claudia etwas sagen will, tut er es dort. „Ich stell' mir vor, dass sie es irgendwo hört.“

Im Moment bereitet sich der 25-Jährige auf die Olympischen Spiele in Rio 2016 vor. „Sie hat immer gesagt, leb' dein Leben weiter und vor allem, gib' dein Bestes!“ Und um sich für Olympia zu qualifizieren, will „Sidi“, wie Claudia Bär ihren Freund genannt hat, sein Bestes geben. So, wie es sich seine Freundin gewünscht hat. ■

**„Leb' dein Leben weiter  
und gib' dein Bestes!“**

